



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ästhetik des reinen Gefühls**

**Cohen, Hermann**

**1912**

1. Die Künste und ihre Einheit (Das Kunstgewerbe - Die Einheit und die Einteilung - Die Vorbedingungen und die Abstufung)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35778**

## Sechstes Kapitel.

### Die Poesie, als die Sprache der Künste.

#### 1. Die Künste und ihre Einheit.

Bei unserer systematischen Begründung des ästhetischen Bewußtseins hatten wir uns auf das Faktum der Künste gestützt. Wir durften nur voraussetzen, daß es Künste in Mehrheit gibt. Dagegen ist der Gedanke, daß diesen Künsten eine Einheit der Kunst entspreche, schon eine Vorwegnahme der Ästhetik. Die Kunstwissenschaft ist keine einheitliche; sie zerfällt in die einzelnen Theorien der Künste. Die Zusammenfassung derselben in dem jetzt gebräuchlichen Ausdruck schließt schon die Forderung der Ästhetik ein. Die Ästhetik aber begründet erst damit positiv ihr Sonderrecht und ihre Sonderaufgabe, daß sie den Weg zu den einzelnen Künsten beschreitet und durchschreitet in der Richtung auf ihr eigentliches Ziel, welches die Einheit der Kunst bildet.

Man könnte denken, diese Einheit sei bisher schon, und zwar auf zwiefache Weise begründet: einmal durch das reine Gefühl, und sodann durch das Schöne. Das reine Gefühl bedeutet die reine Erzeugung in allen Künsten; mithin begründet diese Reinheit des Gefühls die Einheit der Kunst. Und das Schöne bedeutet die Objektivierung dieses reinen Gefühls für alle Künste; sie alle sind, was sie sind, als Erzeugungsweisen des Schönen. Mithin begründet auch die Einheit des Schönen die Einheit der Kunst. Diese Einheit wird auch durch die beiden Grundmomente des Schönen aufrechterhalten und durchgeführt: jedes Kunstwerk in jeder Kunstart muß diese Einheit in Vollzug setzen, wie sehr es, sei es in einzelnen seiner Teile, sei es selbst in seiner Gesamtrichtung mehr nach dem Moment des Erhabenen, oder mehr nach dem des Humors

sich wenden mag; die Einheit des Schönen bleibt von diesen Wendungen ungebrochen und unberührt.

Bisher aber waren uns sowohl die Künste, wie ihre Einheit nur zwei Voraussetzungen; die Künste eine solche der Kultur; ihre Einheit eine solche der Ästhetik. Jetzt stehen wir nun vor der Frage, diese Einheit zu vollziehen, nicht nur dem Begriffe der systematischen Ästhetik gemäß vorzusetzen, und auch nicht nur nach dem Begriffe des reinen Gefühls und nach dem des Schönen ihre Feststellung vorzubereiten. Der Weg der Künste soll auf das Ziel ihrer Einheit hin durchschritten werden.

Nun stellt sich aber sogleich ein nicht unwichtiges Bedenken ein. Wenn die Einheit der Kunst das vorgefaßte Ziel ist, so muß sie selbst doch den Weg durch die Künste hindurchführen; man wird doch nicht glauben wollen, dieses Ziel werde sich am Ende der Wanderung von selbst finden und herausstellen. Das Ziel muß das leitende Prinzip für die Entwicklung der Künste sein. Wie soll sich nun aber dieses Prinzip der Einheit finden, wie suchen lassen, wenn es nicht schon durch das reine Gefühl und durch das Schöne als begründet angenommen wird?

Das Bedenken betrifft sogar auch die Künste. Sie werden in ihrer Mehrheit als eine Tatsache der Kultur vorausgesetzt. Ist diese Tatsache selbst aber eindeutig bestimmt? Gehört die *Tanzkunst* auch zu dieser Mehrheit? Und auch die *Schauspielkunst*? Und auch die *Redekunst*? Es ist vielleicht nicht belanglos, daß ähnliche Fragen sich bezüglich der bildenden Künste nicht so schroff stellen lassen. Die *Gartenbaukunst* gehört unzweifelhaft zur Baukunst.

Hier könnte nur das *Kunstgewerbe* eine Schwierigkeit zu bilden scheinen. Dieser Schein beruht aber auf einem gar nicht unerheblichen Irrtum. Das Kunstgewerbe wird als Kunst in Frage gestellt, weil es auf den *Gebrauch* abzielt: als ob nicht auch die *Baukunst* auf den Gebrauch abzielte. Ist aber etwa der Gebrauch idealer, wenn er auf eine Kirche oder auf ein Wohnhaus sich bezieht, als wenn er nur ein Möbel in der Kirche oder in dem Wohn-

hause betrifft? Der Gebrauch entadelt den Kunstzweck nicht; er kann ihm nur Schwierigkeiten bereiten. Um so höher aber kann dadurch der ideale Wert des Kunstwerks steigen, wenn er diese Schwierigkeiten im Spiel der Kunst überwindet. So bildet bei den bildenden Künsten der Gebrauchszweck keine Scheidewand zwischen den reinen Künsten und dem Kunstgewerbe. Warum scheint ein solcher Unterschied bei den *redenden* Künsten zu bestehen?

Diese Frage führt uns schon der gesuchten Einheit der Kunst näher. Denn die Frage, welche gegen die Schauspielkunst und die Redekunst, sowie andererseits gegen die Tanzkunst sich erhebt, könnte darin ihren Grund haben, daß sie entweder Anhängsel derjenigen Kunst sind, welche wir als Einheitsgrund aller Künste zu begründen haben, oder wenigstens Anhängsel einer Kunstart, welche zugleich in jener Einheit entspringt, und von ihr aus zu ihrer Spezialität sich entfaltet.

Erst wenn es gelingen kann, diese Einheit der Kunst zu ermitteln, und von ihr auszugehen, dann erst wird sich auch die logische Ordnung der Künste selbst in ihrer Mannigfaltigkeit so bestimmen lassen, wie dies die systematische Ästhetik erfordert. Wir sind an die Unterscheidung der bildenden und der redenden Künste gewöhnt; aber schon die letztere Art ist nicht ohne Schwierigkeit, insofern sie die Musik der Poesie beigesellt. Ist Koordination allein und ausschließlich das hier leitende Prinzip der logischen Ordnung? Warum soll es aber unzulässig sein, eine Subordination für die Künste anzustreben?

Das Prinzip der Einheit unterstützt vielmehr die Ansicht, daß Unterordnung eine durchgeführtere Ordnung bedeutet als Nebenordnung. Denn die Einheit hat sich nicht nur einmal, am Anfange aller Ordnung zu bewähren; als echte Einheit muß sie ihre Kraft der Vereinigung stufenweise durchführen, durch das ganze Problem dieser Ordnung hindurch. Wenn daher die Einheit der Kunst, die wir finden wollen, die methodisch richtige ist, so muß sie die *Einteilung* der Künste auch in dem Sinne leiten, daß sie nicht allein der oberste Einteilungsgrund aller Künste ist, sondern zugleich auch

nach der Abteilung der Künste in die redenden und die bildenden für jede dieser Abteilungen zum neuen Einteilungsgrunde, und brauchbar wird für die Unterordnung der Klassen in jeder dieser Abteilungen.

Sollte nun etwa das Bedenken sich hier erheben, ob es nicht doch nur eine Forderung der logischen Technik sei, die wir bei dieser ganzen Frage der Ordnung und der Einheit geltend machen, der aber wohl nicht eigentlich eine sachliche Bedeutung für das ästhetische Problem beiwohne? So darf man aber überhaupt nicht fragen. Wenn eine logische Forderung nicht nur Spielerei ist, dann darf niemals ihr sachlicher Wert in Frage gestellt werden. Liegt er nicht unmittelbar am Tage, so kann er mit um so größerer Wichtigkeit noch an den Tag kommen. Hier aber muß es von vornherein einleuchten, daß die Frage der Ordnung eine Lebensfrage der systematischen Ästhetik sein muß. Denn für sie ist das zentrale Problem das reine Gefühl. Am reinen Gefühle müssen nun zwar alle Künste ihren gleichwertigen Anteil haben, und sonach könnte wiederum nur die Nebenordnung als der zulässige Einteilungsgrund erscheinen. Indessen beruht dieses reine Gefühl auf der Vorbedingung reiner Methoden. Diese *V o r b e d i n g u n g* könnte eine Abstufung für die Künste erforderlich machen, ohne deswegen ihre Ebenbürtigkeit in Zweifel zu stellen. Die Vorbedingung, sofern sie als der Grund der Abstufung angesehen wird, kann daher auch zu der gesuchten Einheit den Weg bahnen.

## 2. Die Idee des Menschen und die Sichtbarkeit.

Wir finden gewöhnlich kein Bedenken darin, daß wir in einem Bildwerk oder einem Bilde einen *M e n s c h e n* sehen. Indessen ist dies eine sehr starke Antizipation, ähnlich derjenigen, auf welche *Plato* hingewiesen hat, daß wir in Hölzern oder Steinen die *Gleichheit* zu sehen glauben. Die Gleichheit muß man erdenken, und in die Gesichtswahrnehmung der Hölzer und der Steine hineindenken. Die Gleichheit ist ein Begriff, eine *I d e e*.